

# «Die Kanzel gehört heute auch ins Internet»

Ein Zukunftsforscher über das Profil und die Identität der reformierten Landeskirchen

**Der Strategieberater und Zukunftsforscher Andreas Walker erklärt, wie die Trends unserer Zeit die Entwicklung der Kirche beeinflussen und wie die Kirche auf die Veränderungen reagieren könnte. Das Gespräch führte Corina Fistarol.**

**«Reformierte Presse»: Wie nehmen Sie die reformierte Kirche in der Schweiz heute wahr?**

**Andreas Walker:** Nicht einheitlich. Jede Landeskirche erscheint anders, und jede ihrer Filialen ist von der Kirchgemeinde und ihrem Pfarrer geprägt. Es gibt eine grosse Bandbreite an Frömmigkeitsstilen, so dass in der öffentlichen Wahrnehmung kein einheitliches Bild entsteht. Zudem unterscheiden die Medien und die kirchenferne Bevölkerung kaum zwischen reformiert, katholisch und der Vielzahl an Freikirchen.

**Wo erkennen Sie das Verbindende in der Kirche?**

Immer weniger in der formellen Zugehörigkeit zu einer Volkskirche oder in einem gemeinsamen Ritual. Vatikan, ICF oder die evangelikal ausgerichtete Gellertkirche in Basel haben ein erkennbares Profil, viele Gemeinden aber nicht. In der reformierten Kirche sollten Christus und Evangelium das Verbindende sein, doch dies wird vielfältig interpretiert.

**Wird diese Vielfältigkeit als Profillosigkeit empfunden?**

Ich würde nicht nur von Vielfalt als vielmehr von Unverbindlichkeit sprechen. Die Entwicklung des Wertpluralismus hat leider nicht nur zu Toleranz, sondern auch zu Beliebigkeit und Willkür geführt. So wächst wieder ein Bedürfnis nach Ordnung und Klarheit.

**Weil so Identität entsteht?**

Dass sich eine Identität im Laufe eines Lebens weiterentwickelt, ist normal. Doch heute haben immer mehr Menschen Patchwork-Identitäten. Flexibilität und Dynamik sind wichtig. Wie Chamäleons passen wir uns unserer Umgebung

an – in Familie, Beruf oder Freizeit. Für viele ist das anstrengend und für viele unglaublich. Einfache Weltbilder und einfache Antworten sind wieder attraktiv. Deshalb ist wohl die kleinbürgerliche SVP-Mentalität so attraktiv.

**Welche Rolle spielen die neuen Medien bei der Identitätssuche?**

In der virtuellen Welt inszenieren sich die Menschen, erfinden sich zum Teil sogar neu, Träume und Alpträume werden virtuelle Realität. Auch hiesige Christen erfinden heute ihre religiöse Identität mit Elementen aus allen Weltreligionen und Kulturen. Christentum wird so zu einer Patchwork-Religion, viele Kirchenmitglieder kennen Kern und Grenzen des Christentums nicht mehr.

**Inwiefern hat die Medialisierung Auswirkungen auf die Kirche?**

Die Kirche sollte die Realität des heutigen Lebens akzeptieren. Vier Millionen Schweizer sind täglich im Internet, über zwei Millionen haben ein Facebook-Account. Warum lernen Pfarrer nur, auf Holzkanzeln zu predigen, nicht aber in YouTube und auf Facebook? Im Internet ist das Publikum zahlreicher als unter der Kanzel am Sonntagmorgen. «Die Kirche gehört ins Dorf» bedeutet doch, dass die Kirche dahin gehört, wo die Leute tatsächlich sind: sei dies ins Internet, in die Nähe von Arbeitsplatz, Kinderspielplatz, Altersheim oder Fussballstadion.

**Halten Sie also nicht viel vom Territorialgesetz?**

Der Lebensraum ist heute immer mehr durch den Arbeitsplatz und die virtuelle Welt definiert, bei

den Jungen sowieso. Die Kirche investiert viel Geld in dezentrale Personalressourcen und mittelmässige Predigten, die kaum jemand hört. Warum produziert sie nicht Clips für YouTube oder Apps für den iPod? Übrigens – für Familien mit Kindern und für Senioren ist die Nähe im Quartier natürlich immer noch sehr wichtig.

**Religion soll also dort stattfinden, wo Gemeinschaft ist?**

Gemeinschaft ist ein zentraler christlicher Wert. Und das kann überall sein, wo zwei oder drei sich in Christi Namen versammeln. Der Staat definiert sich über das Territorium. Aber weder Wirtschaft noch Wetter noch Pandemien halten sich an Kantons- oder Gemeindegrenzen.

**Wenn keine territoriale, wie kann Kirche sonst Identität vermitteln?**

Sind Hautfarbe, Sprache oder Pass künftig noch identitätsstiftend? Wissen die Reformierten, welches ihre Spiritualität ist? Im Christentum gäbe es viele spiritu-

elle Vorbilder: in der Bibel, bei den Wüstenvätern, Bruder Klaus oder den russischen Starzen. Diese sind mindestens so attraktiv wie indische Gurus und tibetische Lamas. Fehlt der reformierten Kirche der Mut zur Spiritualität? Vielleicht bringt Gottfried Locher da neue Impulse ...

**Kann die Kirche gesellschaftliche Identität vermitteln?**

Aufgrund des Machtmissbrauchs der Kirche im Mittelalter, des Dreissigjährigen Krieges und der Aufklärung verdrängen wir Religion hinter Kirchenmauern und ins Privatleben; der Glaube ist weltfremd geworden. Heute erkennen wir, dass die neoliberale Wirtschaftsordnung ohne die Werte der protestantischen Wirtschaftsethik nicht funktioniert. Die letzten Jahre beweisen, dass die Wirtschaft sich nicht selbst diszipliniert hat. Wer definiert nun die zukünftigen Werte? Medien, Wirtschaft, Unterhaltungsindustrie und Politik mischen sich überall ein. Warum sollte sich die Kirche immer heraushalten?

**Könnte die Kirche also identitätsstiftend wirken?**

Die Frage, was Identität stiftet, muss neu diskutiert werden. Unser Verständnis von Kirche ist von der mitteleuropäischen Kultur, von Aufklärung und Bürgertum, vom deutschen Bildungsideal und von der weissen Hautfarbe geprägt. Statistisch gesehen stammt heute der «globalisierte Christ» von der Südhalbkugel, ist farblich und Katholik oder Pfingstler.



## Der Zukunftsforscher



Foto: zfg

Dr. Andreas M. Walker ist Strategieberater, Gründer von weiterdenken.ch und Co-Präsident von swissfuture, der Vereinigung für Zukunftsforschung. Über «Pluralismus und Profil in der Kirche» sprach er an der Aussprache-synode der Evangelisch-reformierten Baselbieter Kirche am 9. September. Er ist Mitglied der Basler Münster-gemeinde.